



Landesbischof
Heinrich Bedford-Strohm über

WIE GEHT FREIHEIT?

Wie geht Freiheit? Aus evangelischer Sicht gibt es darauf eine klare Antwort. Und sie trennt die Konfessionen nicht mehr, sondern sie verbindet sie. Genau das will das Reformationsjubiläum 2017 unter dem Stichwort „Christusfest“ neu in den Blick nehmen. Wer von christlicher Freiheit redet, kommt um Christus nicht herum und

ist damit gleichzeitig mitten im Zentrum der reformatorischen Botschaft:

Solus Christus – Christus allein.

In der Reformation ging es auch um die (Wieder-) Entdeckung der Bibel (sola scriptura), um den Glauben (sola fide) und um die Gnade Gottes (sola gratia).

Alle drei sind untrennbar mit Jesus Christus verbunden. Deswegen lohnt es sich, das „Solus Christus“ etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Es führt uns zunächst zu Martin Luther selbst, dem „allein Christus“ zu einer existenziellen Erfahrung wurde. Er erlebte es als bedrückend, dem Anspruch Gottes gerecht werden zu müssen; Er wusste um das Gute und sah sich doch außerstande, es erfüllen zu können. Er bemühte sich mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft und scheiterte an dem Graben zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Bis sich ihm schließlich der Sinn einer Stelle aus dem Römerbrief in ganz neuer Weise erschloss. Dort heißt es: *„Der Mensch ist allein gerechtfertigt aus dem Glauben und nicht aus den Werken“* (Röm 3, 28).

Menschen können sich nicht rechtfertigen vor Gott – sie werden ohne eigenes Verdienst gerecht, durch die Erlösung, die in Jesus Christus geschehen ist. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist nie die eigene, sondern eine fremde, nämlich die von Jesus Christus. Die Gerechtigkeit Christi wird einem jeden so angerechnet, als sei es die eigene.

Diese Erkenntnis war für Martin Luther der Sprung in die innere Freiheit. In der Schrift *„Von der Freiheit eines Christenmenschen“* beschreibt er dieses Geschehen hinreißend als „fröhlichen Wechsel“: *„Weil Christus Gott und Mensch ist, der noch nie gesündigt hat, und seine Frommheit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, so macht er denn die Sünde der gläubigen Seele durch ihren Brautring – das ist der Glaube – sich selbst zu eigen und tut nichts anderes, als hätte er sie getan. So müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäuft*

werden; denn seine unüberwindliche Gerechtigkeit ist allen Sünden zu stark. So wird die Seele von allen ihren Sünden durch ihren Brautschatz geläutert, das heißt: des Glaubens wegen ledig und frei und begabt mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christus. Ist nun das nicht eine fröhliche Wirtschaft, wo der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt und sie von allem Übel entledigt, ziert mit allen Gütern? So ist es nicht möglich, daß die Sünden sie verdammen; denn sie liegen nun auf Christus und sind in ihn hinein verschlungen.“

Gerecht werden vor Gott – das kann kein Mensch und sei er in seinem Tun noch so vorbildlich. Das kann nur Christus. *„So sehen wir, daß ein Christenmensch an dem Glauben genug hat; er bedarf keines Werkes, damit er fromm sei. Bedarf er denn keines Werkes mehr, so ist er gewiß entbunden von allen Geboten und Gesetzen. Ist er entbunden, so ist er gewiß frei. Das ist die christliche Freiheit, der einzige Glaube, der da macht, nicht daß wir müßig gehen oder übel tun möchten, sondern daß wir keines Werkes zur Frommheit und um Seligkeit zu erlangen bedürfen.“*

Freiheit besteht für Luther darin, selbst des beständigen Bemühens entledigt zu sein, im eigenen Tun das Heil zu suchen. Welche Rolle aber spielt das Tun – oder die Werke, wie Luther sagt? Was wäre das für eine Freiheit, die das Tun des Guten verachten würde? Das kann es also nicht sein.

Vielmehr ändert sich der Begründungszusammenhang: *„So daß allewege die Person zuvor gut und fromm sein muß vor allen guten Werken, und gute Werke folgen und gehen aus von der frommen, guten Person. Ebenso*

wie Christus sagt: „Ein böser Baum trägt keine gute Frucht. Ein guter Baum trägt keine böse Frucht.“ (Matth. 7,18)

Im Vertrauen auf Christus allein gewinnt der Christenmensch die Freiheit, die sein Verhältnis zu seinen Mitmenschen bestimmt. Diese entfaltet Luther in der bereits erwähnten Schrift *„Von der Freiheit eines Christenmenschen“*, die 1521 entstanden ist und zu den seinen Hauptschriften zählt. Zwei Thesen stehen an ihrem Anfang: *„Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan“* und *„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“*. So widersprüchlich dies zunächst klingt, gehört doch beides zusammen.

Aus der ersten These – niemandem untertan zu sein – ergibt sich, was „Zivilcourage“ genannt wird, zu eigenen Überzeugungen auch dann zu stehen, wenn dies persönliche Konsequenzen hat. Geradezu bildlich wurde dies in der reformationsgeschichtlichen Schlüsselzene schlechthin: Luthers Auftritt vor dem Kaiser auf dem Reichstag zu Worms im April 1521, als er sich, unter Androhung des Todes, weigerte zu widerrufen: *„Wenn Eure Majestät und Eure Herrschaften denn eine einfache Antwort verlangen, so werde ich sie ohne Hörner und Zähne geben. Wenn ich nicht durch Schriftzeugnisse oder einen klaren Grund widerlegt werde – denn allein dem Papst und den Konzilien glaube ich nicht; es steht fest, daß sie häufig geirrt und sich auch selbst widersprochen haben-, so bin ich durch die von mir angeführten Schriftworte überwunden. Und da mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es gefährlich und unmöglich ist,*

etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen.“

Diese Orientierung am eigenen Gewissen gehört zu den unhintergehbaren Grundlagen unserer modernen menschenrechtlichen Kultur. Um das Individuum aber nicht zum alleinigen Zentrum zu machen und den Freiheitsbegriff damit individualistisch zu verengen, muss die zweite These *„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“* immer im gleichen Atemzug mit der ersten genannt werden. Mit der Freiheit geht der Dienst am Nächsten einher.

Freiheit ist immer nur dann Freiheit, wenn sie nicht gegen die Nächstenliebe, sondern mit ihr zusammen gedacht wird. Martin Luther hat diesen Zusammenhang auf eine Weise zum Ausdruck gebracht, wie man es besser kaum sagen kann:

„Sieh, so fließt aus dem Glauben die Liebe und die Lust zu Gott. Und aus der Liebe ein freies, fröhliches, williges Leben, dem Nächsten umsonst zu dienen. Denn so, wie unser Nächster Not leidet und unseres Überflusses bedarf, so haben ja auch wir Not gelitten und seiner Gnade bedurft. Darum sollen wir so, wie uns Gott durch Christus umsonst geholfen hat durch seinen Leib und seine Werke, nichts anderes tun, als dem Nächsten zu helfen.“

Christliche Freiheit ist nichts Sauertöpfisches, nichts Moralistisches, nichts Freudloses, sondern es ist die Grundlage für ein erfülltes, ein glückliches Leben.

Dass viele Menschen das neu entdecken, das wäre mein Traum für das Reformationsjubiläumsjahr 2017!



REIHE REFORMATIONSJUBILÄUM I ARTIKEL 2

500 Jahre Reformation nehmen wir zum Anlass, im Jubiläumsjahr zentrale Fragen der Reformation neu zu stellen und namhafte Persönlichkeiten um Antworten für unsere Zeit zu bitten. Unser Gemeindemitglied, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm setzt die Reihe fort mit der Frage „Wie geht Freiheit?“ Die weiteren Themen werden sein: „Wie geht Glaube?“, „Wie geht Gnade?“ und „Wie geht Kirche?“ Die Texte finden Sie auch jeweils auf unserer Homepage www.sanktlukas.de.

Wie geht's Ihnen mit den Ausführungen? Schreiben Sie uns Ihre Fragen, Ansichten und Einsichten!
